

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeigen

wechen die Kegelbahn...
Der deutsche Ranzler hat mit vollem Recht Herrn v. Wigan gegenüber das als erste Vorbereitung für den Frieden bezeichnet.

Ercheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Abteilung und Haupt-Verwaltung.
Halle, Halle, St. Pauli-Platz 11.
Verlagsdirektor: Max 469.

Bezugspreis.
In Halle monatlich bei postmöglicher Zahlung 1.80 M., vierteljährlich 5.40 M., nach die Post 5.25 M.
Zusätzlich Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen.
In anderen Bezugs-Verhältnissen unter 'Sonderbezug' eingetragenen.
Für unersungt eingehende Manuskripte mit kein Gewähr übernommen.
Nachdruck aus mit Genehmigung 'Saale-Beitung' gestattet.
Verleger der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Verlagsdruckerei Gutzke 469.

Nr. 242. Halle, Mittwoch, den 24. Mai 1916.

Das Dorf Cumieres im Sturm genommen.

850 Franzosen gefangen.

Wilson's Friedensrede.

Newport, 21. Mai. (Durch Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.) Wilson hielt am Sonnabend in Charlotte (North Carolina) vor über tausend Zuhörern eine Rede, in der er sagte, die Zeit sei für die Vereinigten Staaten gekommen, ihre Dienste zur Befriedigung des Friedens zwischen den kriegführenden Ländern Europas anzubieten.
Auf den Ursprung des Wahstums der Vereinigten Staaten Bezug nehmend, betonte Wilson, daß das Land in Wirklichkeit nicht aus der englischen Siedlung im Süden und aus Neulandland emporgewachsen sei, sondern daß der charakteristischste Teil Amerikas seinen Ursprung in den mittleren Staaten New York, Pennsylvania und New Jersey habe, in welchen von Anfang an jene Mischung von verschiedenen Rassen vorhanden war, die das charakteristischste Kennzeichen der Vereinigten Staaten bildet.
Die Männer, die ursprünglich herkommen, und diejenigen, die seitdem kamen, kamen mit allen möglichen Arten des Blutes, der Überlieferungen und der Abstammung, aber mit einer tiefen Leidenschaft für die menschliche Freiheit.

Amerika, das als Schmelztiegel für diese mannigfaltigen Elemente diente, war im Grunde die Bildung begriffen, und während wir uns inmitten dieses Prozesses befinden, offensichtlich auf dem Höhepunkt und in der Krise dieses Prozesses, kam die große Umwälzung des europäischen Krieges. Dieser begriff in sich das gesamte, was in Amerika vor sich gegangen ist. Es ist ein Weltbeweis nationaler Grundanschauungen, nationaler Überlieferungen, nationaler Politik und politischer Systeme.
Wilson fuhr fort: Europa hat sich in den Krieg verwickelt, wie wir in den Frieden, und zu leben, was aus diesen Dingen entsteht, wenn Sie in feste Beziehungen miteinander geraten. Was Sie auf der anderen Seite vor sich gehen sehen, ist ein fürchterlicher Prozeß, durch den ein Kampf der Elemente in einem Gottesurteil in eine Verordnung und Zusammenarbeit der Elemente umgewandelt werden dürfte. Ein interessanter Umstand in dieser Richtung ist, daß die kriegführenden Prozesse stille stehen. Diese heißen Dinge, die miteinander in Berührung stehen, machen tiefe große Fortschritte aufeinander zu. Wenn Ihre nicht überwältigen könnten, so müßte Ihre beruhigen. Hier in Amerika haben wir verüßt, ein Beispiel dafür aufzustellen, wie die ganze Welt auf der Grundlage von Freiheit, Zusammenarbeit und Frieden zusammengebracht werden kann. Dieser große Versuch, den wir in Amerika durchgeführt haben, ist eine Art von prophetischem Muster für das Menschengeschlecht.
Was wollen Sie tun mit Eurer Macht? Seid Ihr im Begriff, sie in Gewalt zu verhandeln oder in den Frieden und die Rettung der Menschheit? Wilson schloß: Ich würde mich gern dem Gedanken hingeben, daß der Geist dieser Stunde seinen Ausdruck fände in unserer Vorstellung, daß wir das dieselbe heilige Symbol des Rates, des Preises, der Nachhaltigkeit und des rechtlichen Urteils vor den Nationen der Welt aufrichten und wir sie so an die Stelle der heiligen Schrift erinnern: Nach dem Wind, nach dem Erdboden, nach dem Feuer kommt die stille, sanfte Stimme der Menschlichkeit.

Briands und Poincarés Kriegreden.

WTB. Paris, 23. Mai. (Melbung der Agence Haas.) Beim Empfang der russischen Parlamentarier im Palais Bourbon hielt Briand eine Ansprache, in der er sagte: Diejenigen, die ihr Blut vergießen, fordern Zeugnis von uns. Sie werden hier bei Parlament und Regierung den gleichen Wunsch finden, das gleiche Ziel zu erreichen. Daß wir den Krieg nicht gewollt haben, macht unsere Kraft aus. Wir tragen die Strafe und haben ein reines Gewissen. Keine der Herausforderungen, die die Welt seit 25 Jahren gefordert hat, ist von uns ausgegangen. Wir haben darauf mit dauerndem Suchen nach friedlichen Lösungen geantwortet. Das Wort 'Frieden' ist eine Fälschung, wenn es bedeutet, daß der Angreifer nicht bestraft werden soll, und daß Europa morgen Gefahr läuft, aus Neue der Willkür einer Militärdiktatur unterworfen zu werden, die von Hohmüt und Herzlosigkeit trunken ist. (Lebhafter Beifall.) Der Friede wird aus unserem Siege hervorgehen. Der Friede muß auf das Völkerecht begründet und von Bürgschaften gewährleistet sein, gegen die kein Land aufgeben kann. Dieses Ideal macht die Größe unserer Aufgabe aus. Dieser Sieg kommt. Deutschland triumphiert nicht. Es scheint, daß es sich vor den Augen der Welt mehr und mehr erniedrigt, es lebt in Zucht, Angst und Gewissensbissen. Es ist die Macht des Ideals, welche wirkt. Das bedeutet für Deutschland den Anfang des Endes und für uns die Gewißheit, daß die Siegesstunde bald schlagen wird. Die Militären geben ihr Blut, ihre Männer und ihr Material an die gemeinsame Sache, und jetzt, meine Herren, wenden wir unsere Seelen und unsere Geister denen zu, die sich da unten schlagen und über denen der Ruhm schon aufsteht. (Vergangender Beifall.)
Bei dem Empfang der russischen Parlamentarier im Hofe hieß Poincaré sie willkommen und richtete eine

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Dinanah griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an; nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleinere Abteilungen bei Halluz und Blaireville.

Südöstlich von Rouvran, nordwestlich von Moulin-Jous-Touvent und in Gegend nördlich von Brunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen.

Südsüdlich von Maas wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südsüdende des Tolen Mannes glatt ab. Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cumieres im Sturm. Bisher sind über 300 Franzosen, darunter acht Offiziere, gefangen.

Westlich des Flusses wiederholte der Feind seine mühsamen Angriffe in der Duvaumont-Gegend. Er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Regimenter fast durchweg zurück und machten dabei 550 Gefangene. Die Kämpfe sind unter heftigsten sehr hartem Artillerieeinsatz im Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Pulkarn (südöstlich von Riga) vertreiben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. 68 Gefangene fielen in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ansprache an sie, die das Bündnis mit Rußland zum Gegenstand hatte. Er sagte unter anderem, wie friedlich sein Ziel gewesen sei, habe sich bei Agadir und bei der Annexion von Bosnien und der Herzegovina gezeigt, aber die Mittelmächte verfolgten im Geheimen die Verwirklichung ihrer kriegerischen Absichten. 1914 habe Oesterreich in dem Verbrechen von Sarajewo, gemäß einem verabschiedeten Wort, aber einer Tat, für die die Öffentlichkeit keinerlei Verantwortung trägt, die Gelegenheit dazu gefunden. Der Präsident sagte zum Schluß: Selbst im Kriege bleiben wir bis zum Zweck des Friedens vereint. Man zwang uns zu kämpfen, und so werden wir weiter tapfer kämpfen, bis wir durch den Endsieg das Recht wiederhergestellt und die Ruhe der Welt verübt haben.

Englische Ansicht über den Frieden.

T. U. Amsterdam, 22. Mai. Wie aus London gemeldet wird, beurteilen die englischen Politiker die Frage eines baldigen Friedensschlusses, wie er seit einigen Wochen erörtert wird, als ausgleichlos. Der Friedenswunsch Deutschlands sei auch in England vorhanden und ebenso ernsthaft gemeint. Mit Ausnahme von Frankreich seien auch die übrigen Verbündeten geneigt, falls die Initiative dazu von irgendeiner maßgebenden Stelle ausgehen sollte, in Besprechungen einzutreten. In Frankreich habe sich aber in letzter Zeit eine aus verschiedenen Ministern und höheren Militärs bestehende Meinungsgruppe gebildet, die für Frankreich vorläufig jeden Frieden ablehnt, da sie Forderungen erhebt, die jede Verhandlung ausschließen. Es frage sich nun, wie weit England und die übrigen Verbündeten den französischen Sonderwünschen folgen müssen. Diese Frage wird in London stark besprochen. Man ist der Ansicht, daß England, da es für Frankreich in den Krieg gezogen ist, auch bestimmen darf, wann der Krieg ein Ende haben muß. Die französische Militärdiktatur sei, wie man in London betont, auf England nicht anzuwenden. Der Zeitpunkt sei gekommen, wo man beide Parteien fragen müsse, was noch zu erreichen sei.

Wir können Herrn Wilson nur sagen: Seine Friedensvermittlung ist bei weitem Volkstreich in den Staaten der Zentralmächte unerwünscht. Er ist zu sehr Partei und unser Gegner in diesem Kampf gewesen, um nun als Unparteilicher und selbstloser Vermittler auftreten zu können. Während Wilson Friedensreden hält, folgern die von ihm befehligten Kriegsspekulanten die Lieferungen von Munition und Kriegsmaterial an unsere Gegner und verlängern so den Krieg. Wenn Wilson wirklich ein Freund des Friedens wäre, dann würde er die unneutrale Kriegs-

materialversorgung unserer Gegner genehmigt haben. Er ist mit seinen Worten und seinen Taten, mit den Munitionsspekulationen und Spähgängen, daran schuld, daß sich England, Frankreich, Rußland und Italien noch nicht auf den Boden der Tatsachen gestellt haben, wie die Reden Greys, Briands und Poincarés erweisen.
Der deutsche Ranzler hat mit vollem Recht Herrn v. Wigan gegenüber das als erste Vorbereitung für den Frieden bezeichnet. Solange die Tatsachen von unseren Gegnern herbeizuführen werden, solange sie, anstatt uns für den Friedehaft heranzuführen, Krieg wenigstens einen annähernden Erfolg unseres materiellen Gebadens zuzuführen (den immateriellen können sie ja niemals erziehen), — von Strafe und Bestrafung und Befiegung Deutschlands reden, kann Deutschland ihnen nur durch Tatsachen, wenn sie's nicht anders wollen, durch die eiserne Faust antworten, die ihren Ring zerbricht.

Der Vormarsch in Südtirol.

c. B. Berlin, 24. Mai. Aus dem Kriegspresquartier, melden mehrere Morgenblätter, daß schon mindestens sechs italienische Divisionen in das Verhängnis hineingerufen wurden. Das Korps des Erbprinz Karl Franz Josef griff den inneren Fortschritt von Triester an. Das General Korps hat oberhalb des Wipitales das an dem 2000 Meter hohen Monte Brenna eine eingebaute italienische Post errichtet. Der Fall des Berges Brenna bedroht die Abwehr nach Schlägen. Der Vormarsch der Grezer, die jetzt überall jenseits der Landesgrenze auf italienischem Boden stehen, hat auch die Suger eine Stellung für den Gegner unhaltbar gemacht. Er räumte den ganzen Abschnitt nördlich und südlich des Brenntalflusses zwischen dem Monte Colle und dem Armenteraziden und gab Bergen preis, was er vor lauter Eile große Mengen Kriegsmaterial mitzunehmen verzögert. Im Vorjahre hatte es zwei Monate gedauert, ehe die Italiener, lange durch österreichische Patronen mit Wöllersüssen und Pappenmasteckern geküßelt, sich in das Südtirolen Burgen hineingetraten, aus dem sie sich jetzt so schnell wieder entzogen.

c. B. Lugano, 24. Mai. Die Berichte des italienischen Generalstabes bemühen sich, die Lage an der Zivler Front so unersungt als möglich hinzustellen. Nichtbedeutender dringende die Wahrheit in das italienische Publikum zu bringen. Die einfache Kennung der von den Oesterreichern eroberten Stellungen genügt, um zu erkennen, daß diese bereits mehr als das Bollwerk der italienischen Hauptstellungen auf den Kuppen und Abhängen der Gebirgskette zwischen Etsch und Brenta durchbrochen haben und jetzt daran sind, in das niedriger gelegene Land von Triester und Piago abzusinken und Wien zu bedrohen.

Cadornas Lügen.

WTB. Wien, 23. Mai. Aus dem Kriegspresquartier wird gemeldet: Cadorna behauptet in einem mittels Radiodepeche am 21. Mai herausgegebenen Bericht, daß die Italiener nur „vorgegebene“ Stellungen räumten und daß auf der ganzen Linie vom Etschtal bis zum Bal Sugana nur zwei Divisionen am Kampf beteiligt gewesen seien. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß im Abschnitt Etschtal Sugana bei Beginn unseres Angriffes folgende italienische Divisionen einwandfrei festgesetzt worden sind: 37, 9, 35, 34, 15; daß Gefangene von folgenden italienischen Brigaden gemeldet wurden: Mantova, Laro, Roma, Siena, Novara, Cagliari, Ancona, Verona, Cambro, Salerno, Siena; daß weiter acht Minibattalione, mehrere Territorialmiliz- und Finanzierbattalione sich im Angriffsraum befanden, welche Kräfte zusammengezogen ungefähr 1600 Divisionen entsprächen. In dieser Überlieferung sind Truppen, welche die Italiener in den letzten Tagen insolge unserer Offensive von anderen Fronten heranzuführen, nicht aufgenommen. Was jedoch die Behauptung Cadornas betrifft, daß die von uns bisher erklärten Stellungen nur „Borstellungen“ seien, so sei neuerdings auf den erbeuteten und bereits veröffentlichten Befehl des italienischen 35. Divisionskommandos hingewiesen, welcher die Angaben Cadornas in dokumentarischer Weise Lügen strafte. Zudem beweist die Zahl der erbeuteten Geschütze, unter denen sich viele schwere befinden, daß es sich keineswegs um vorgegebene Stellungen handelt.

Der amtliche italienische Bericht.

WTB. Rom, 24. Mai. Im amtlichen Kriegsbericht vom 23. Mai heißt es: Zwischen Cadofese und Etsch feindliche Truppenzusammenschüßungen in der Zone von Riva. Zwischen Wipitales und Brenna und im Suganatal folgten wir am 22. d. M. feindliche Angriffe auf unsere vorgegebenen Linien zurück; unsere Truppen räumten dann allmählich auf die Hauptverteidigungslinien in vollkommener Ordnung zurück. Im Hochgebirge eroberten wir eine feindliche Stellung auf dem Etsch-Berg, wobei wir etwa 50 Gefangene machten. Auf der Haupt- und im Abschnitt von Ronfalcone Artillerieaktivität.

Der Seekrieg.

Verstärkt.

WTB. London, 23. Mai. Floyds meldet: Der italienische Dampfer „Birmania“ (2215 Tonnen) ist gesunken.

WTB. Palma (Mallorca), 23. Mai. (Melbung der Agence Havas.) Der norwegische Dampfer „Tjomo“, mit Kohle von Cardiff nach Genoa unterwegs, ist in der Nähe von Andia durch ein österreichisches Unterseeboot versenkt worden.

WTB. London, 23. Mai. Floyds meldet, daß das italienische Segelschiff „Sabico“ in Mittelmeer versenkt wurde.

WTB. London, 24. Mai. Floyds meldet: Der britische Dampfer „Mehana“ ist versenkt worden. Der britische Dampfer „Kara“ lief auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

WTB. London, 24. Mai. Das neutrale Bureau meldet aus Paris, daß der französische Dreimaster „Majolito“ aus Fecamp von einem österreichischen Unterseeboot versenkt wurde. Die Mannschaft wurde gelandet.

England.

Aunahme der englischen Dienstpflcht durchs Oberhaus.

WTB. London, 23. Mai. (Neuter.) Das Oberhaus hat den Dienstpflcht-Gesetzesentwurf einstimmig in dritter Lesung angenommen.

WTB. London, 23. Mai. (Neuter.) Lord Ritchener nahm im Oberhaus zum Dienstpflchtgesetz das Wort und sagte, das Gesetz werde es ermöglichen, den Zufluß von Reservisten zu regeln, so daß die plötzlichen Schwankungen, die für die militärischen und industriellen Interessen so nachteilig seien, vermieden würden. Das Dienstpflchtgesetz werde England in den Stand setzen, die Kopfzahl seines Heeres in einer Weise und in einem Maße aufrecht zu erhalten, wie es bisher nicht möglich gewesen sei, und um seinen vollen Anteil an dem großen Kampfe zu nehmen, von dem England als Nation und die Zukunft seiner Rasse abhängt.

Sinken der englischen Schiffversicherungsprämien.

WTB. London, 23. Mai. (Neuter.) Infolge der verminderten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote haben die Versicherer bei Lloyd ihre Versicherungsprämien für Kriegsrisiko bedeutend herabgesetzt. Die Prämien, die jetzt verlangt werden, sind meistens um 10 bis 25 pro Hundert niedriger als die bisher geltenden Versicherungsätze, und sie sind im Begriffe, noch weiter zurückzugehen.

England fürchtet sich vor Repressalien.

WTB. London, 23. Mai. Im Unterhaus erwiderte auf eine Anfrage eines Nationalisten bezüglich der Behandlung der englischen Gefangenen in Deutschland Unterstaatssekretär des Heeres Lord Robert Cecil, daß die Behandlung der englischen Gefangenen in den gewöhnlichen deutschen Lagern in der letzten Zeit besser geworden sei, daß aber die Verhältnisse in einigen Lagern die zu wünschen übrig ließen. England sei angänglich bemüht, Repressalien möglichst zu vermeiden. — Englands leitende Männer wissen sehr gut warum. Wenn wir in Deutschland Repressalien übten, kämen die englischen Interessen sicher recht schlecht weg. Deutschland hat bisher nicht einmal für den Baralonger Bergeltung geübt.

Auch eine neue englische Kriegsanleihe.

WTB. London, 23. Mai. (Neuter.) Unterhaus. Asquith beantragte die Bewilligung eines Kredits von 300 Millionen Pfund Sterling, des 11. seit Beginn des Krieges, womit die Gesamtsumme auf 2382 Millionen liege. Die täglichen Ausgaben hätten einen Durchschnitt von 4 820 000 Pfund Sterling, was den höchsten bisher erreichten Durchschnitt darstelle. Es sei aber möglich, gemein, sie auf 4 600 000 Pfund Sterling zu vermindern. Das Wachstum der Ausgaben habe einen Grund hauptsächlich in den Anleihen an die Verbündeten.

Die Lebensmittellage in England.

WTB. Rotterdam, 24. Mai. Der „Nott. Cour.“ meldet aus London: Gestern bildeten im Unterhause die zunehmenden Schwierigkeiten der Lebensmittellieferung den Gegenstand der Beratung. Stafford teilte über die Fischerei mit, 270 Fischergänge seien verloren gegangen und 500 Menschen dabei umgekommen. Die Preise seien gewaltig gestiegen.

Amerika.

Amerika gegen die Vergewaltigung der neutralen Hoff.

WTB. London, 23. Mai. Die „Morning Post“ erzählt aus Washington, daß dem amerikanischen Botschafter in London die Antwortnote auf die letzte englische Note telegraphisch übermittelt worden ist. Die amerikanische Regierung stellt sich darin auf den Standpunkt, daß die Anbahnung und Beibehaltung neutraler Beziehungen mit dem Vorkriegsrecht und den in dieser Frage bestehenden besonderen Abmachungen nicht vereinbar seien. Dadurch werde jeder neutrale Handel, außer wenn er von England gebilligt werde, vereitelt.

Amerikas Heeresverstärkung.

c. B. Amsterdam, 24. Mai. Die „Times“ melden aus Washington: Das durch den amerikanischen Kongreß angenommene Heeresgesetz erhöht die amerikanische Armee von 80 000 auf 100 000 Mann. Um ein Heer zweiter Linie zu bilden, soll die Nationalgarde, das sind die Miliztruppen der einzelnen Bundesstaaten, subventioniert und auf 450 000 Mann gebracht werden. Außerdem werden Maßnahmen ergriffen, um den Zufluß von Offizieren zu verbessern.

Die Amerikaner vor Haiti.

WTB. London, 24. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Washington: Obwohl bereits acht Kriegsschiffe vor Port-au-Prince und Santo Domingo liegen und 2000 Marinesoldaten gelandet sind, hat das Marindepartement, anscheinend

in Erwartung weiterer Unruhen, angeordnet, daß jetzt noch 1000 Marinesoldaten auf einem Panzerkreuzer nach der Insel transportiert werden.

Vom Balkan.

Rumäniens wirtschaftlicher Anschluss an den Balcuband.

T. U. Bukarest, 23. Mai. Die rumänischen Verhandlungen mit der Türkei zum Abschluss eines Handelsvertrages nach dem Muster des mit den Mittelmeerlandern geschlossenen haben begonnen. Die Abgeordneten der rumänischen Importkommission in Konstantinopel haben mit den türkischen Unterhändlern bereits ein prinzipielles Übereinkommen erzielt. Die rumänische Regierung wird den Vertrag indes nicht eher unterzeichnen, ehe die Türkei die Preise für die Ausfuhrwaren festgelegt hat.

Perel von den Alliierten befeh.

WTB. Paris, 23. Mai. Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki, daß Perel von den Griechen geräumt und von den Alliierten befehigt worden ist.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Spanische Friedensbemühungen.

Der „Gaulois“ Artikel über den großen persönlichen Einfluss des Königs Alfonso im heutigen Europa veranlaßt die Friedensfreunde Madrids zu erhöhtem Propagandaeifer. Man sucht den König zu veranlassen, besondere Friedensapfel nach den Hauptstädten der Kriegführenden zu entsenden.

Immer furchtbarere Wirkung der deutschen Artillerie.

c. B. Genf, 23. Mai. „Reit Parisien“ und andere Sonderberichterlatter geteilen zu, daß die furchtbaren Wirkungen der deutschen Artillerie auf dem „Mort Somme“ und Höhe 304 alles Bisherige übertrafen. Der Opfermat der Überlebenden der ersten französischen Linien hatte die schwersten Proben zu bestehen.

Feststellung der Kriegsschäden in Polen.

T. U. Krakau, 23. Mai. Wie die „Nowa Reforma“ meldet, wurde in den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Polens von eigens hierzu bestimmten Kommissionen und in den Städten bereits mit der Erhebung der durch die Kriegereignisse verursachten Schäden begonnen. Vorerst soll die Gesamthöhe der Kriegsschäden in den Städten erhoben werden. Nach Beendigung dieser Arbeit werden die Kriegsschäden außerhalb der Städte festgestellt werden.

General Smuts mit seinem Stabe von Löwen bedroht.

T. U. London, 23. Mai. Der Kapstädter Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, daß General Smuts, der die Kriegsoperationen gegen die Deutschen am Rillmandschara unter dem Angriff von Löwen zu unterstützen hatte. Während der ganzen Nacht mühten sie in den Automobilen ein fortwährendes Rausch unterhalten, um die Raubtiere zum Rückzug zu zwingen.

Staatssekretär Jagow über den U-Bootkrieg.

c. B. Berlin, 24. Mai.

Auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, hat dem Berliner Vertreter der „Chicago Daily News“ eine Unterredung bewilligt. Der Korrespondent fragte, ob die Amerikaner in dem U-Boot-Krieg, so wie er bis jetzt geführt wurde, eine Repressalie gegen die englische Blockade erwidern sollten oder in der Blockade eine Repressalie gegen den U-Boot-Krieg, wie die Engländer überhaupt hatten. Herr v. Jagow antwortete: „Es gibt eine Methode, um festzustellen, was Vergeltungsmäßregel ist, und zwar durch Anwendung der Frage nach der Priorität. Diese Frage wird jedoch durch das Problem verwickelt, ob die Ankündigung durch die Minister als Beginn der Methode der Kriegführung anzusehen ist oder nicht. Wir besitzen glücklicherweise eine ausdrückliche Erklärung der englischen Regierung in dieser Angelegenheit.“

In seiner Denkschrift an die Vereinigten Staaten im „Wilhelmshafen“-Falle, datiert vom 15. Febr. 1915, sagte der Minister Frey:

„Angehörig dieser Lage würde es nach Ansicht der Regierung Seiner Majestät sinnlos sein, zu erwarten, daß Großbritannien und seine Verbündeten zu ihrem eigenen großen Schaden durch Erwägungen und Grundzüge gebunden sein sollten, deren Gerechtigkeit sie anerkennen, wenn sie beiderseits befohlen werden, die aber offenbar von den Gegnern zurzeit mißachtet werden. Wenn also England Lebensmittel für absolute Kontostände erklärt oder andere Repressalien gegen den deutschen Handel ergreift, so erwartet es verhältnismäßig, daß die Neutralen eine solche Aktion nicht verwerfen werden, indem sie an die völkerrechtliche Doktrin appellieren, solange sie Deutschland nicht zuzugestehen können, eine Methode der Kriegführung aufzugeben, die weder rechtlich noch menschlich sanktioniert ist.“

Drei Tage vorher hatte ich in der deutschen Note an die Vereinigten Staaten vom 16. Februar 1915 über die Erklärung einer Kriegszone um England gesagt:

„Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge des Gewinns, das sie in die Waagschale des Weltfriedens der Völker zu legen berechtigt und imstande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zur gebührenden Pflicht machen, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg finden, die amerikanische Regierung Seiner Majestät Unterstützung aus von Seiten der mit Deutschland kriegführenden Mächte zu leisten und Deutschland dadurch legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Re-

gierung hierin ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst um die humanere Gestaltung der Kriegführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gern die Folgerung ziehen.“

Die Regierung der Vereinigten Staaten machte sofort die Probe auf die Ehrlichkeit dieser Erklärungen. In gleichlautenden Noten an Großbritannien und Deutschland vom 22. Februar 1915 schlug sie vor, daß Lebens- und Nahrungsmittel nicht auf die Lüste der absoluten Kontostände gesetzt werden und daß Unterseeboote von feiner der beiden Regierungen zum Angriff auf Handelschiffe irgendeiner Nation Verwendung finden außer zur Durchführung des Rechts der Anbahnung und Aufzucht. Deutschland nahm am 28. Februar 1915 diese Vorschläge in ihren Grundzügen an. England lehnte sie am 15. März ab. Die Vereinigten Staaten hatten den guten Willen beider Regierungen auf die Probe gestellt und Deutschland bestand die Probe. „Beute“, fuhr der Staatssekretär fort, hat der U-Boot-Krieg in der Form, die Repressalien mit, aufgehört. Die britische Blockade muß jetzt die Probe auf Ehrlichkeit und bona fides vor der Welt bestehen. War es eine Repressalie, als England versuchte, die Leiden des Krieges auf die ganze nichtkämpfende Bevölkerung Deutschlands auszubringen? War Herrn Grews Vorkreiden, sie aufzugeben, bona fides gebührt? Wenn das der Fall ist, so heißt das, daß die Bevollmächtigung, die vor 14 Monaten die deutsche und die englische Regierung den Neutralen gegeben haben, um bei allen Kriegführenden die Beachtung des internationalen Gesetzes durchzusetzen, noch heute zu Recht besteht.“

V. Batockis Ansichten und Pläne.

c. B. Berlin, 24. Mai. Herr v. Batocki gewährte dem „M.“ eine Unterredung, in der er erklärte, er wäre der Preße dankbar, wenn die Bezeichnung „Diktator“ aus den Erörterungen verschwände. Das gebe ein ganz falsches Bild. Nicht durch Kommand, nicht durch Schlagwort, fuhr Herr v. Batocki fort, ist die schwere verantwortungsvolle Aufgabe zu lösen, sondern durch Entschlüsse und Handlungen. Und auch nicht so heute zu morgen.

In der Ernährungsfrage bin ich bisher eigentlich leidender Teil gewesen. Ich habe als Oberpräsident, und zwar wegen der Gestaltung eines großen Teiles der Ernährung unter besonders erschwerten Umständen, für die Durchführung der Anordnungen der verschiedenen Zentralstellen, so gut und so schnell es ging, gewirkt, habe wichtige Zentral- und Lokalbehörden, Militärstellen und Publikum vermittelt, habe als Vorantwörtlicher vom Standpunkt des Erzeugers, als Großhändler in Königsberg von dem des Verbrauchers beobachtet geleitet. Ein festes Programm für die Lösung der mir übertragene schwereren Aufgaben habe ich nicht, kann ich, wie die Dinge heute liegen, nicht haben, da ich am vorigen Freitag zum ersten Male von der Abfahrt, mit dem Amt zu übertragen, etwas erfahren und an den Vorbereitungen bis dahin in keiner Weise mitgewirkt habe. Damit will ich nicht liegen, daß ich mir nicht für mich selbst in den grundlegenden Fragen feste Vorstellungen gebildet und klare Ziele gesetzt habe. Wie weit ich diese werde erreichen können, wird die Zukunft lehren.

Das muß ich die Bevölkerung sagen. Sie muß sich in den Wochen, die noch bis zur nächsten, hoffentlich günstigen Geste weichen, hart halten, wie sie bisher gewesen ist; aber was in meinen Kräfte steht, will ich schon tun, für Klarheit, Einheitsfront und Eiderheit in der Regelung der Volksernährung zu sorgen. Ich hoffe sehr, daß ich die Unterstützung der deutschen Presse finden werde, auch da, wo es einmal hart auf hart kommt und die Zumutungen an die Opferwilligkeit zunächst größer erscheinen als die Tragfähigkeit.

Dah auch der Sieg in der Ernährungsfrage für Deutschland gewiß ist, daran zweifle ich nicht.

Ferner erklärte Excellenz Batocki, am Freitag werde er die erste Vorstandssitzung abhalten und dann zur Information des Vorstandes eine Anzahl von Bürgermeistern von großen und mittleren Städten und andere sprechen. Einige

Britische Abfistfemäßregeln

hoffe ich schon in der nächsten Woche im Anschluß an diese Vorstandsitzung anordnen zu können. Ich denke auch daran, für die Kommunen und die sonst nichtaffizierten Versorgungsverbände sehr erhebliche Geldsummen flüssig zu machen, um sie in die Lage zu setzen, etwas Durchsichtiges zu tun. Wenn man bedenkt, daß bei nur einer Mark auf den Kopf der künftigen, sich nicht selbst verjüngenden Bevölkerung ungefähr 40 Millionen in Deutschland herauskommen, so ist es klar, daß hier nur mit großen Beträgen geholfen werden kann. In etwa 14 Tagen soll der große Beirat zum ersten Male zusammentreten. Ich hoffe, ihm dann schon Vorlagen in grundlegenden Fragen machen zu können. Danach halte ich persönliche Besprechungen mit den leitenden Stellen der größten Bundesstaaten für unerlässlich. An der

Vorbereitung des neuen Wirtschaftsplanes war ich nicht beteiligt. Seine endgültige Gestalt kann er aber natürlich nur mit meiner Zustimmung erhalten. Damit hat es jedoch zurzeit noch keine große Güte. Es genügt vollkommen, wenn der Landwirt bis Anfang Juni, a. I. o. e. w. a. 14 Tage vor dem Beginn der Rogenernte, erzählt, wie er sich für das nächste Jahr einzurichten hat. Hier kommt es auf die Richtigkeit des Planes mehr an als auf die Fügigkeit, und etwaige Korrekturen, die je nach dem Ausfall der Sommerernte nötig werden könnten, lassen sich dann immer noch ohne Schaden anordnen und durchführen.



Unsere Vorräte.

In ihrer wirtschaftspolitischen Wochenschau entwirft die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ein überflüssiges und dankenswert ungeschminktes Bild der gegenwärtigen Wirtschaftslage. Es wird wirklich einmal freimütig dargestellt, was wir haben. Und deshalb freut es uns notwendig, die wesentlichen Momente dieses Aufsatzes hier wiederzugeben. Es heißt darin unter anderem:

Eine Roggennernte von so geringem Umfang, wie die von 1915, haben wir seit mehr als ein Dutzend Jahren nicht mehr gehabt. Stärker noch als beim Weizen war der Ausfall beim Futtergetreide. Dieht man Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zusammen, so beläuft sich der in der Erntezeit unserer Körnerernte von 1915 gegenüber 1913 auf rund neun Millionen Tonnen. Auch sonst waren unsere Futtermittelvorräte nichts weniger als reichlich. Die Kleckernte war (mit 7751 822 Tonnen) die zweitkleinste des letzten Jahrzehnts (nur die des Dürjahres 1911 blieb noch hinter ihr zurück). Der Weizen ertrag war der drittschlechteste des letzten Jahrzehnts. Er war mit rund 24 Millionen Tonnen um 5 Millionen Tonnen kleiner als 1914 und 1913. Diese schwere Misere hatte ihre Ursache nicht etwa in schlechter Pflanzung. Im Gegenteil, selten ist der Acker so sorgsam und umfassend bestellt worden wie zur Ernte 1915. Der Grund des Missertrags war das ganz ungewöhnlich ungünstige Wetter im Frühjahr und Sommer. Und trotz dieser äußersten Ungunst der Natur haben wir durchgehalten, haben wir zwar nicht jede Entbehrung, wohl aber jede Gefährdung unserer nationalen Existenz vermieden. Und das ist zweifellos der schärfste, unwiderlegliche Beweis dafür, daß jede Hoffnung, uns durch die Erschöpfung unserer Nahrungsmittel zu befreien, eitel und vergeblich ist. Wenn wir in einem Jahre nicht auszuhungern waren, in dem wir in den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von 9 Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahre erlitten, dann sind wir niemals auszuhungern. Das ist der frohe und unerwartete Schluss, der sich aus schlagend unwiderleglichen und an sich so unerschöpflichen Ziffern der Erntestatistik von 1915 aufdrängt.

Wie stehen wir jetzt? Die krasse Regelung unserer Getreide- und Viehfleischversorgung sichert uns unseren rationierten Verbrauch bis zum Ende des Erntejahres, sichert uns darüber hinaus eine Reserve, die den Übergang ins neue Erntejahr auch bei unvorhergesehenen Schwierigkeiten gewährleistet.

Auch unsere Kartoffelversorgung ist auf der gegenwärtigen Beschaffungs-, Verteilungs- und Rationierungsgrundlage bis zur neuen Ernte durchaus gewährleistet. Die Aufnahme vom 26. April liegt für das Reich noch nicht vor. Für Preußen hat sie einen Gesamtbestand von 92 223 904 Zentner ergeben, gegen nur 55 492 942 Zentner am 15. Mai 1915.

Wird berücksichtigt, daß das Ergebnis der Aufnahme aus rechtlichen Gründen zweifelsfrei hinter dem wirklichen Bestand zurückbleibt, und daß mit einer Frühkartoffelernte von mindestens 8 1/2 Millionen Zentner für Preußen und mindestens 1 1/2 Millionen Zentner für das Reich zu rechnen ist, so kann man das Resultat der Bestandsaufnahme nur als Befriedigung wünschenswert und zweifelsfreie Sicherung unserer Kartoffelbedarfsdeckung bezeichnen. In der Kartoffel- und Getreidevorräte von 1 329 428 Zentner ermittelt. Eine Menge, die etwa dreimal so groß ist, als vor der Aufnahme angenommen wurde, und die für die vorgeschriebene Verwendung und Verarbeitung ohne weiteres ausreicht. Die frühesten Wirkungen der bis vorjährige Misere verbunden mit der Abschmürung der in Friedenszeiten regelmäßig außerordentlich großen Futtermittelzufuhr naturgemäß und unvermeidlich auf unsere Viehhaltung gehabt. Zwar ist selbstverständlich alles geschehen, um die Einfuhr von Vieh aus den Nachbarländern zur menschlichen und tierischen Ernährung zu heben.

Die mit Rumänien abgeschlossenen Verträge sind ja aus früheren Mitteilungen der Presse bekannt. Die Schwierigkeiten (vor allem transporttechnischer Art), die sich rascher Bewältigung der Einfuhren in großem Umfang entgegenstellten, sind nach Möglichkeit beseitigt worden. Die Einfuhrgrößen der Zentraleinkaufsgesellschaft für Getreide, Futtermittel und Saatzen zeigen deshalb eine handgreifliche Aufwärtsbewegung. Ingesamt ist aber durch die Einfuhr natürlich der Minderertrag der Heimaterzeugung nur zu einem geringen Grade ausgeglichen worden. Der ganze Winter stand deshalb im Zeichen der dauernden Futtermittelknappheit und es trat ganz von selbst ein, was so häufig programmatisch gefordert wird: die Anspannung unseres Viehbestandes an die noch vorhandene Futtermittelbasis. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Viehzählungen vom 25. April betrug die Zahl der Schweine an diesem Tage (im ganzen Reich) 13 303 500 Stück — gegen 16 569 890 ein Jahr vorher, 19 289 483 am 1. Oktober und 17 292 892 am 1. Dezember 1914. Der Bestand ist also gegen den 1. Dezember 1914 um 2 1/2 vom Hundert zurückgegangen (wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß die Wintermorte die Hauptursache sind, die Abnahme an sich mit hin durchaus normal ist). Am frühesten ist die Verminderung naturgemäß bei den 1/2 bis 1 Jahr alten und über 1 Jahr alten Tieren; etwas weniger, aber immerhin erheblich, ist die Zahl der 8 Wochen bis 1/2 Jahr alten Schweine verringert. Dagegen haben die unter 8 Wochen alten Ferkel — also das Aufzuchtmaterial für eine

etwas spätere Periode — um 3 1/2 vom Hundert zugenommen. Das bedeutet, daß in den nächsten Monaten die schlachtreifen Schweine sehr knapp sein werden, und daß die Schweinefleischlieferungen auf das äußerste eingeschränkt werden müssen, wenn nicht durch Beschaffung unreifer junger Tiere die Hoffnung auf eine bessere Fleisch- und Fettversorgung im nächsten Winter vereitelt werden soll.

Weniger angegriffen, wenn auch in seiner Zusammenziehung zu ungünstigen der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung verlohren ist unser Rindviehbestand. Ingesamt wurden an Rindvieh im Deutschen Reich am 15. April 1916 10 878 189 Stück gezählt, das ist 1915. Das beträgt fast freilich bloß auf die Gesamtzahl. Im einzelnen haben seit 1. Dezember die drei Monate bis noch nicht zwei Jahre alten Jungtiere um 6,9 die Bullen, Stiere und Ochsen um 8,7, die Kühe um 4 vom Hundert abgenommen. Die Zahl der unter drei Monate alten Kühe dagegen ist — ähnlich wie die Ferkel — um 41,1 vom Hundert gestiegen. Die Zahl der Milchziege ist um nicht 800 000 kleiner als im Dezember 1914. Auch hier also eine starke Verminderung der schlachtreifen Klassen, die eine erhebliche Einschränkung der Fleischlieferungen im Sommer bedingt, wenn wir nicht durch Schlachten von unreifen Jungvieh die Fleischversorgung für den nächsten Winter gesichert wöllen.

Wir müssen also in der nächsten Zeit mit stark eingeschränkten Mengen tierischer Nahrungsmittel vorliebnehmen, haben aber die Grundlage des Wiederanstieges unserer vor dem Kriege so reichen Viehbestände so gut wie unerschütterlich bewahrt. Die sommerliche Jahreszeit erleichtert einen weitgehenden Verzicht auf Fleischmahrung. Wir werden uns alle gern eine Zeitlang Beschränkungen im Fleischgenuss auferlegen — um zu sagen und die Sicherung unseres Sieges zu ernten. Selt die neue Ernte auch nur annähernd, was sie verspricht, dann sehen wir in wenigen Monaten auf sichtbar weiterer und freierer Märkte.

Daß wir auch unter den schlimmsten Voraussetzungen nicht auszuhungern sind, haben wir im Jahre des Missertrages 1915/16 bewiesen!

Wir haben nach der amtlichen Statistik im Jahre 1915 im Deutschen Reich 9 152 402 Tonnen Roggen und 3 855 841 Tonnen Weizen geerntet — insgesamt also 13 008 243 Tonnen von beiden Hauptgetreidearten. Im letzten Friedensjahre 1913 betrug die Weizenernte 4 655 956, die Roggenernte 12 222 394 Tonnen; die Erntesumme für Weizen und Roggen also 16 878 350 Tonnen. 1912 wurden rund 16 Millionen Tonnen Weizen und Roggen erzeugt. Und zwischen diesen beiden Ernten, von denen also die eine um drei, die andere um fast vier Millionen Tonnen größer war als die von 1915, wurde 1913 nach Um- und Verrechnung des Viehports doch nicht weniger als eine Million Tonnen Weizengetreide mehr ein- als ausgeführt. Schon die erste Kriegsernte von 1914 war recht mäßig, aber sie übertraf die jüngste doch um mehr als 1 1/2 Millionen Tonnen.

Deutsches Reich.

Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Gesetzesentwurfs über die Schatzungsämter

lehnte am Dienstag den § 3b ab, der lautet: „Der von dem Schatzungsamt festgesetzte gemeine Wert eines Grundstücks ist für das Schatzungsjahr allgemein da maßgebend, um durch Behörden eine Schätzung des gemeinen Wertes vorzunehmen ist.“ Diese Bestimmung war dem Schatzungsamt vorgeschrieben worden. Das Ergebnis der von den Schatzungsämtern vorgenommenen Schätzungen und als Grundlage für Steuerermessungsmaßnahmen dienen könnte. Die Beratung ergab die Entscheidung des § 3b. Es entstand jedoch eine neue Schwierigkeit dadurch, daß nach eingehenden Erörterungen ein Zentralantrag angenommen wurde, wonach die Akten der Schatzungsämter an die Steuerbehörden nicht ausgeliefert werden sollen. Die Staatsregierung hatte diesen Antrag jedoch bekämpft, was jedoch seine Annahme nicht hinderte.

Der Hansabundpräsident Geheimrat Dr. Rießer Reichstagskandidat.

Heidelberg, 24. Mai. Wie wir erfahren, ist als Reichstagskandidat der nationalliberalen Partei im Wahlkreis Heidelberg-Gerbach für den verstorbenen Landesgerichtsdirektor Dr. Obkircher der Präsident des Hansabundes Geheimrat Dr. Rießer aufgestellt worden.

Das Kriegsteuergesetz in 2. Lesung angenommen.

WTB. Berlin, 23. Mai. Der Hauptausschuss des Reichstages hat das Kriegsteuergesetz in der Fassung des gemeinsamen Antrages in zweiter Lesung mit Mehrheit angenommen, sowie eine Resolution der Nationalliberalen, dahin zu wirken, daß der Vorbehalt in den Steuerämtern Finanz- und Steuerertragsgebildeten Beamten im Hauptamt übertragen werde.

Zum Dienjubiläum Hofprediger Rogges.

Scharbeuh, 24. Mai. Dem Hofprediger a. D. Rogge gingen zu seinem 60jährigen Dienstjubiläum noch folgende Beglückwünschungen zu:

So möchte Ihnen, wenn auch leider verspätet, meine herzlichsten Segenswünsche zu der erhabenen Feter Ihres 60jährigen Dienstjubiläums senden. Wie bilden doch diese 60 Jahre ein selbes Band der Erinnerung zwischen uns,

zurückreichend in eine ferne Vergangenheit bis in die Zeit Ihres trefflichen Schwiegeraters, meines unerschöpflichen Religionslehrers, des Pfarrherrn Friedrichs Tielens, und habe ich doch selbst oft Gelegenheit gehabt, die Beziehungen weiter zu pflegen, die große Freundschaft zu bezeugen. Meine aufrichtigsten Wünsche begleiten Sie auch ferner.

Grüßet Sie auch die Göttergattin Luise von Baden. Ich bin einflüchtig Kriegsgeliebter, Mitkämpfer von St. Privat und Teilnehmer an der Kaiserproklamation in Versailles, leidet in aller Berehrung zu dem hohen Ehrentage des 60jährigen Jubiläums herzlichst Segenswünsche. Feldmarschall v. Hindenburg.

Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Marconi-Erfindung.

C. M. Ulrich, 21. Mai. Marconi soll einem Ausrufer erklärt haben, daß er eine wichtige Verbesserung an seiner Erfindung gemacht habe. Nimmere sollen auch in die Luft drahtlose Telegraphen aufhängen können. Ferner erklärte Marconi, er arbeite an einem drahtlosen Telefon, durch das man aus der Luft auf die Erde sprechen könne werde.

„Die Säubstanz“, ein dreitägiges Lustspiel von Carl Hofmann, das Räte Wals für eine Tournee durch 50 Städte erworben hat, erzielte, wie aus Klippungen gemeldet wird, am dortigen Kurtheater bei glänzender Darstellung einen herrlichen Erfolg. „Die Säubstanz“ ist auch von Dr. F. L. M. A. N. u. N. für das kleine Theater in Berlin erworben worden und wird im nächsten Winter u. a. auch in Hamburg, München, Dresden, Hannover, Leipzig, Magdeburg, Nürnberg, Stuttgart und Wien gespielt werden.

Julius Ferdinand Wolff, dem Chefredakteur des „Dresdener Neuesten Nachrichten“, ist, wie aus Dresden gemeldet wird, der Professorenliste vertrieben worden.

Dem Operndirektor Otto Schick in Leipzig wurde von König von Sachsen der Professorentitel verliehen.

Respekt, 22. Mai. Gestern ist hier der Berliner Maler Professor Alfred Mohrbrücker im 49. Lebensjahre gestorben.

Vermischtes.

Auf der Spur des Budapest Massenmörders.

Budapest, 24. Mai. Heute traf aus Lemberg die Nachricht bei der Polizei ein, daß der Einfuhr Massenmörder Bela Kis von einem Einfuhr Kaufmann Simon Sipos in einem Wirtschaftsgeschehen gefangen worden ist. Gemarnierleutnant Sauer, dem Sipos die Meldung erstattete und der die hiesige Polizei von dieser Spur verständigte, hat alle Veranlassung, um Kis zu verhaften.

Zwei Schühler erschossen.

Josop, 23. Mai. In der letzten Nacht sind hier zwei Schühler, die Polizeibeamten Dühring und Baranowski, von einem Einbrecher erschossen worden. Sie sind, nachdem sie den Einbrecher zur Waage gebracht hatten, in der Wache erschossen aufgefunden worden. Der Täter ist entflohen.

Todesurteil im Dausiger Mordprozess. Das Schoungericht in Danzig verurteilte in außerordentlicher Sitzung den 28jährigen Schmid Wladislaus Poldomski aus Hochstulau, über dessen vierfache Mordtat wir ausführlich berichtet haben, zum Tode.

Eine amjante Kriegsschiff in fünf Postkarten bringt die Kriegsernte der 4. Armee in den nach Schriberoden, die der Heilige des Moskauer Oberhofmanns Siegfried Wiedemeyer, der seit dem dritten Mobilisierungstage braunen steht, das Eisen Kreuz und die österreichische Tapferkeitsmedaille erstrahlt, an den Oberhofmann gelehrt hat. Die erste dieser Karten kam (wie Wiedemeyer nach dem Ausmarsch) aus Belgien und brachte die frohe Kunde: „Mir geht's gut; 's zieml' warm!“ Drei Monate später kam die zweite. „Wir den Aachen. Mir geht's gut; nach ist!“ Die dritte (mit dem Stempel des Genbittages 1915) brachte Nachricht aus Gallien. Sechs Worte: „Mir geht's gut; 's hot Kus!“ Fünf Monate später folgte die vierte. „Aus der Gegend von Nizza. Mir geht's gut; ein Obwoschel fehlt, elendige Basi, die Nansen!“ Die fünfte und letzte Karte, die diese Wiedemeyer mit Stierkopfen bemalte, zog nach dem Balkan, trug das Datum des Septemberabends 1915 und meldete kurz, aber eindringlich: „Mir geht's gut; die Erde ist alle!“

64 Personen bei einer Kinovorstellung in Rom fürchten die Tribünen des Theaters ein, wodurch 64 Personen meist schwer verletzt wurden.

Der Richter seines Sohnes. Der Reichsinnenminister der Buchfabrik in Raudis (Söhnen), Johann Kusibach, hat seinen Sohn Joseph ermordet und sich Johann vor eine Lokomotive gemorren, die ihn ermordete. Die Tat an dem Sohne beging er, weil dieser ein Gewohnheitsbetrüger war und alle Ermahnungen keine Bessermung seines Lebenswandels brachte.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Kunst, Vermischtes usw.: S. D.; Siegfried Dyd; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Kattow; für den Anzeigenteil: Albert Paris. Druck und Verlag von Otto Endel, Sankt in Halle a. S.

Dr. Weinreich's
Molten-Aether
verfügt zuverlässig
Molten und deren Brud
Flasche 1,25, 2,00, 3,50 und 6,00 M.

GARBÁTY
CIGARETTEN

Flaggengala 48

